

GOTTESDIENST AM 18. APRIL 2014 Karfreitag
Text: Lk 23:33-49 - Thema: Die Kreuzigung Jesu
Pfr. Johannes Beyerhaus

Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. 5 Aber er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt. 6 Wir gingen alle in die Irre wie Schafe, ein jeder sah auf seinen Weg. Aber der HERR warf unser aller Sünde auf ihn.

Liebe Gemeinde,

Bild „Guter Hirte“ anstrahlen

auf der Titelseite der aktuellen „Zeit“ ist groß ein Bild eines französischen Malers (Philippe de Champaigne) vom guten Hirten abgedruckt. Überschriften ist der Leitartikel mit dem Titel „Wichtiger als ich“.

Und dann heißt es:
„Vielleicht erscheint das Christentum vielen deshalb sperrig, ja unangenehm, weil in seinem Mittelpunkt das Opfer steht. Einer stirbt, damit die anderen ... befreit weiterleben. Sich selbst für jemand anderen drangeben - sehr modern klingt das nicht in einer Gesellschaft des Selbstdarsteller und Selbstoptimierer.

Im Mittelpunkt der Osterausgabe der Zeit stehen dann nicht weniger als zwölf Geschichten von Menschen, die auf sehr unmoderne Weise Opfer gebracht haben.

Von der ersten Gefängnisdirektorin eines Hochsicherheitstrakts, die sich gegen die Geisel eintauschen ließ, die ein Frauenmörder in seine Gewalt gebracht hatte, um seine Freilassung zu erpressen.
Die sich in Lebensgefahr brachte und dann vergewaltigt wurde.

Von einem alten Mann, der seit 6 Jahren Tag für Tag seine demente Frau im Pflegeheim besucht, mit ihr viele Stunden Zeit verbringt, obwohl sie ihn nicht einmal mehr erkennt.

Von dem niederländischen Jesuitenpater, der letzte Europäer im syrischen Homs, der sich weigerte, wie alle anderen zu fliehen, weil er seine Schutzbefohlenen nicht im Stich lassen wollte. Und dann ermordet wurde.

Und dann heißt es in diesem Artikel: „Im Mittelpunkt des Opfers steht stets eine bittere Entscheidung: für einen anderen auf etwas zu verzichten - bis hin zum eigenen Leben. [Aber] Wir alle leben vom Opfer, das andere bringen. Familien leben davon, Freundschaften, ... Ja, die ganze Gesellschaft. Opfer und Neuanfang sind nicht voneinander zu trennen.

Ostern ist die Feier der Zukunft nach der Hingabe der eigenen Existenz.

Soweit die Zeit.

Der Artikel in der Zeit zeigt sehr deutlich: Auch in unserer Gesellschaft ist immer noch eine Ahnung davon vorhanden: Das mit Jesus und dem Kreuz hat irgendwo auch etwas mit mir zu tun. Das ist nicht einfach nur eine von vielen tragischen Geschichten aus alten Zeiten.

Hier ist etwas geschehen, an dem auch wir selbst nicht so leicht vorbeikommen.

„Einer stirbt, damit die anderen befreit weiterleben können“. So drückt es die Zeit aus

Oder - im Originalton bei Jesaja - der in unübertrefflicher Klarheit und Tiefe prophetisch deutet, worum es an Karfreitag geht:

4 Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. ... er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt.

Darum geht es - aber was macht dieses Geschehen mit den Menschen damals, die diese mit wichtigsten Stunden der Weltgeschichte live verfolgt haben?

"Das Volk stand da und sah zu".

Immerhin - Sie hätten ja auch desinteressiert wegschauen können.
Weitergehen. Ihren Geschäften nachgehen.

Solche grausamen Spektakel gab es viele, eigentlich war das nichts Außergewöhnliches. Aber der Mann, der dort gekreuzigt werden sollte - der war außergewöhnlich.

Und deswegen zieht dieses Geschehen sie in den Bann.
Die meisten sind dabei offensichtlich verstummt.

Auch die, die noch bis vor kurzem gehohlt und gegrölt und die Fäuste geschüttelt hatten, als ein Fasching der besonderen Art inszeniert wurde - mit einem

verkleideten König, mit Purpurmantel und Dornenkrone.

Aber jetzt steht das Volk einfach nur da und schaut zu.

Eine Möglichkeit mit dem Kreuz umzugehen. In Oberammergau kann man seit dem Mittelalter immerhin alle zehn Jahr zusehen, wie die Kreuzigung wiederholt wird und die Menschen strömen aus aller Welt herbei.

Andere *hören* lieber zu. Die Passion als musikalisches Ereignis - auch das zieht und füllt die Kirchen. So lässt sich die Passion ganz gut aushalten.

Ich will beides in keiner Weise abwerten - Schauspiel und Musik sind sehr wertvolle Darstellungsmittel, etwas auszudrücken, was rein mit dem Verstand nicht zu begreifen ist.

Aber: die Passionsgeschichte macht deutlich, dass es eben nicht beim Zuschauen und nicht beim Zuhören bleiben kann, wenn man sich wirklich auf das Kreuzigungsgeschehen einlassen möchte.

Alles in dieser Erzählung zielt auf die Frage: "Was bewirkt dieses Geschehen, was löst es bei den Menschen aus?"

Bei denen, unter dem Kreuz und bei den zweien, die selber neben diesem Kreuz hängen?

Was löst es bei uns aus?

Lukas hätte gute Gründe gehabt, in seiner Erzählung etwas ganz anderes in den Vordergrund zu stellen. Nämlich die unerträglichen Qualen, die Jesus aushalten musste. Die Kreuzigung war eine unfassbar qualvolle Hinrichtungsmethode. Der ganze Leib von der Geißelung eine einzige Wunde und nun der glühenden Sonne preisgegeben, der qualvolle Durst, das unendlich langsame Ersticken. Die sich endlos hinziehende Todesangst und Todesqual.

Lukas hätte das als ausgesprochen begnadeter Erzähler höchst dramatisch darstellen können und die ganze Klaviatur unserer Emotionen in Bewegung bringen können. Das tut er aber nicht.

Denn was Jesus an Schmerzen aushalten musste, das können wir ohnehin nicht nachvollziehen. Das liegt jenseits von allem, was wir fassen und begreifen können.

Lukas berichtet sehr zurückhaltend, behutsam, ja fast scheu über über das Leiden Jesu.

Umso anschaulicher und detaillierter beschreibt Lukas die Reaktion der Menschen. Was der Blick auf das Kreuz bei ihnen auslöst.

Ein Großteil - wie wir bereits gehört haben - schaute einfach nur zu.

Zuvor berichtet Lukas noch von etlichen Frauen, die weinten. Andere spotten. Spott kann eine boshafte Weise sein, Distanz zum Ausdruck zu bringen. Meist gegen Wehrlose.

Die Oberen spotten, *Er hat andern geholfen; er helfe sich selber, ist er der Christus, der Auserwählte Gottes.*

Die Kriegsknechte spotten. *Bist du der Juden König, so hilf dir selber!*

Wieder einmal konnten sie beweisen, dass ein Hammer und vier Nägel das beste Argument sind und allemal mehr taugen als irgendwelche religiösen Sprüche. Allerdings ist es ja auch leicht zu spotten, wenn man auf der besseren Seite steht. Vor dem Kreuz - mitten im Leben.

Da hat man schnell mal einen losen Spruch parat. Ganz anders sieht die Situation für die zwei aus, die neben Jesus hängen. Zwischen Himmel und Erde oder sagen wir ruhig: zwischen Himmel und Hölle.

Aber: Jesus hatte ja schon immer seinen Platz an der Seite derer gesehen, für die niemand mehr auch nur einen Pfifferling gab. Deren Schicksal besiegelt schien. Und die daran selber schuld waren.

Dort gehörte er hin. Dort sah er seinen Platz. Bei den Verlierern. Wenn man so will, hatten die zwei Schicksalsgenossen rechts und links neben Jesus unglaubliches Glück! Im Sterben so jemanden neben sich zu haben!

Vielleicht ein verborgener Hinweis, dass auch in der größten Dunkelheit und im größten Schmerz ein Segen verborgen sein kann. Dort oben festgenagelt zu sein, nicht mehr vor Gott wegrennen zu können, sich nicht mehr auf seine eigene Kraft verlassen zu können - das barg in sich ja *auch* eine Chance.

Ich weiß, dass es auch in dieser Gemeinde Menschen gibt, denen es letztlich zum Segen wurde, dass sie eine Zeitlang nicht mehr vor Gott

davonrennen konnten, weil sie durch Krankheit ans Bett gefesselt waren.

Natürlich ist Krankheit an sich überhaupt kein Segen, sondern Fluch und Tragödie der gefallenen Schöpfung.

Aber sie *kann* auch zu einer Zeit des intensiveren Hörens und sich Öffnens für Gott werden.

Sie kann.

Genauso kann sie natürlich auch fluchen und lästern lehren.

Die entscheidende Frage ist hier also: Was machen diese beiden Unglücklichen zur Rechten und zur Linken in dieser furchtbaren Situation?

Was machen sie aus dieser unerwarteten und ja auch höchst unfreiwilligen Begegnung mit diesem Jesus, der neben ihnen hängt?

Es bleiben ihnen nur noch wenige Stunden, überhaupt noch zu reagieren.

Diese beiden gescheiterten Helden des nationalen Widerstands gegen die Römer. Tapfere Untergrundkämpfer.

Vielleicht waren's aber auch nur ganz gewöhnliche Verbrecher.

Wie immer - ob sie mal tapfer waren oder feige.

Ob das anständige Menschen waren oder weniger Anständige.

All das versinkt jetzt ins Bedeutungslose.

Nackt bin ich ... gekommen, nackt werde ich wieder gehen. Die bittere Wahrheit dieses Wortes aus dem Munde Hiobs (Hi 1:21) erfahren diese beiden jetzt in sehr schmerzhafter Weise.

Schlimm genug, dass sie den ungenierten Blicken der Menschen da unten ausgeliefert sind. Aber bald werden sie auch noch vor den Thron Gottes treten müssen. Nackt und bloß.

Darum zählt jetzt nur noch die Frage: Wer kann mir jetzt noch helfen?

Und liebe Gemeinde, das ist eine Frage, die uns alle angeht.

Denn diese zwei zur Rechten und zur Linken - das sind wir.

Die Bibel will uns sagen: das ist eure Situation. Hier hängt Jesus, hier hängt ihr. Und an euch hängt sehr viel mehr Schuld, als ihr ahnt.

Aber: Jesus ist in eurer Mitte. Gott wollte das so. Schaut auf ihn. Er will euch helfen. Nehmt ihr seine Hilfe an?

Und dieses Passionserzählung will uns auch sagen: Es spielt gar keine Rolle, ob wir uns schuldig *fühlen*. Ob wir das selber auch so einschätzen.

Die Soldaten etwa haben sich kaum schuldig gefühlt. Warum sollten sie auch?

Das war die Aufgabe von Pilatus zu entscheiden, ob dieser Jesus schuldig ist oder nicht - doch nicht ihre! Wo käme ein Soldat hin, wenn er bei jedem Befehl erst anfängt über richtig und falsch zu meditieren?

Und wer will es ihnen verdenken, dass sie sich bei ihrem unerfreulichen Job noch ein paar derbe Späße ausdenken?

Und doch - was sagt Jesus?

Was sagt der, dessen Wort maßgeblich ist?

"Vater, vergib ihnen!" Ja, sie wissen gar nicht, was sie da tun und trotzdem: sie sind schuldig und ohne Vergebung für immer verloren.

"Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!"

Gerade deswegen brauchen sie Vergebung.

Die Soldaten.

Das Volk, das schweigend zuschaut.

Die zwei Übeltäter zur Rechten und zur Linken.

Vielleicht war das der Augenblick, wo einer der beiden Schicksalsgenossen seinen Kopf zu Jesus hindrehte.

Was das wohl für ein Mensch war, der noch am Kreuz so etwas sagen konnte? Der den da oben "Vater" nannte?

Wenn noch einer etwas für mich tun kann, dann er!

Diese Worte öffnen sein Herz und seinen Blick für die Ewigkeit:

"Jesus gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst"

Und so nutzt er seine Chance, seine letzte Chance. Dieser Todeskandidat spürt: wegen diesem Jesus da gibt es Hoffnung für mich.

Er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten

Dieser Verbrecher zur Rechten Jesu war mit der Erste, an dem sich das prophetische Wort aus dem Buch Jesaja ganz konkret erfüllte und sichtbar wurde.

Und Jesus sprach zu ihm: Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies sein.

Viel länger hätte dieser begnadete Übeltäter auch nicht warten dürfen.

Denn das waren dann auch die letzten Worte, die Jesus zu einem Menschen sprach, bevor er starb.

Aber sie wirkten weiter, an den Lebenden, die noch da waren. Zuerst an dem Hauptmann.

"Als aber der Hauptmann sah, was geschah, pries er Gott und sprach: Fürwahr, dieser ist ein frommer Mensch gewesen!"

Ein bescheidenes Bekenntnis, natürlich.

"Ein frommer Mensch!" Wir könnten vielleicht noch etwas mehr sagen.

Aber Gott geht es nicht um große Bekenntnisse, sondern um Betroffenheit. Es geht ihm darum, dass wir uns auf seine Seite rufen lassen.

Dass wir uns ihm zuwenden.

Und dieser Hauptmann ist für uns ja sozusagen der Großvater im Glauben, denn er war der erste Nicht-Jude, der erste Heide, der sich unter dem Kreuz auf die Seite Gottes stellte.

Er bildete den Anfang für den Strom unzähliger Menschen aus der heidnischen Welt, denen durch das Geschehen auf Golgatha die Augen geöffnet wurden.

Und auch aus anderen Zuschauern werden auf einmal Betroffene:

"Und als alles Volk, das dabei war und zuschaute, sah, was da geschah, schlugen sie sich an ihre Brust und kehrten wieder um."

Zeichen der Betroffenheit und Reue.

Wenn wir heute im Anschluss an diesen Gottesdienst Abendmahl feiern, dann haben auch wir heute dazu die Chance. Die Chance, zu glauben und anzunehmen, dass das Wort wahr ist, das über dem Sterben Jesu steht und es auch für mich ganz persönlich gilt:

Er trug meine Krankheit und lud auf sich meine Schmerzen.

Er ist um meiner Missetat willen verwundet und um meiner Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß ich Frieden haben darf und durch seine Wunden bin ich geheilt.

Amen